

Kriminologische Auswertung von Amoktaten mit Handlungsempfehlungen für die Polizei

Prof. Dr. Britta Bannenberg*

Einführung

Amoktaten (Mehrfachtötungen aus unklarem Motiv) verursachen viel Leid bei den Betroffenen, rufen Verunsicherung in der Bevölkerung hervor und laden zur Identifikation und Nachahmung ein. Taten wie in Erfurt (am 26.4.2002 tötete ein 19-Jähriger mit einer Schusswaffe 16 Menschen in seiner ehemaligen Schule und erschoss sich danach¹) und Winnenden/Wendlingen (am 11.3.2009 tötete ein 17-Jähriger mit der Schusswaffe seines Vaters an seiner früheren Schule und bei einem sich anschließenden mehrfachen Tatortwechsel 15 Personen und danach sich selbst²) zeigen typischerweise neben der hohen Zahl der Getöteten eine Vielzahl körperlich und psychisch verletzter Menschen, bei denen das Leben durch die Tat von Grund auf verändert wurde. Die Folgen werden unterschiedlich verarbeitet und stellen noch viele Jahre nach der Tat große Herausforderungen an den Alltag. Die Reaktionen der sozialen Umwelt sind oft zusätzlich verletzend oder von Unsicherheit bis Unbedachtheit geprägt.

Die Tat des Anders Breivik in Norwegen (22.7.2011) mit der monströsen Zahl von 77 Todesopfern und hunderten Verletzten hat ein ganzes Land erschüttert. Gerade diese Tat eines fanatischen Einzelgängers mit einer enormen Selbstwertüberhöhung zeigt auch

*Die Autorin ist Inhaberin der Professur für Kriminologie, Jugendstrafrecht und Strafvollzug an der Justus-Liebig Universität Gießen.

¹ Eine journalistische Aufarbeitung der Tat findet sich in Müller, Hanno/Raue, Paul-Josef (Hrsg.): Der Amoklauf - 10 Jahre danach - Erinnern und Gedenken, Essen 2012 (Thüringen Bibliothek Band 5).

² LG Stuttgart, 18 KLS 112 Js 21916/09 vom 10.2.2011; BGH, 1 StR 359/11 vom 22.3.2012; LG Stuttgart, 7 KLS 112 Js 21916/09 vom 9.4.2013.

Überschneidungen der kriminologischen Phänomene (Massenmord/ Amoktat, Hate Crime, rechtsextremistischer Terrorakt).³

Über die Täter sind bislang Auffälligkeiten in der Persönlichkeitsentwicklung, Groll gegenüber der Gesellschaft und ein komplexes Zusammenspiel von Ursachen bekannt (individuelle Fehlentwicklungen paaren sich mit Bindungsproblemen, fehlender Anerkennung und Hass- und Rachephantasien, verstärkt durch Waffenfaszination, übermäßige Befassung mit gewalthaltigen Medien und früheren Taten sowie Eingrenzung des Denkens auf die Begehung einer schweren Gewalttat).⁴

³ Bannenberg, Britta: Massenmord in Norwegen - Kriminologische Betrachtung des Falles Anders Behring Breivik in: Zöller, Mark A./Hilger, Hans/Küper, Wilfried/Roxin, Claus (Hrsg.): Gesamte Strafrechtswissenschaft in internationaler Dimension, Festschrift für Jürgen Wolter zum 70. Geburtstag, Berlin 2013, 1205 - 1222.

⁴ Bannenberg, Britta/Bauer, Petra/Kirste, Alexandra: Erscheinungsformen und Ursachen von Amoktaten aus kriminologischer, forensisch-psychiatrischer und forensisch-psychologischer Sicht. Forens Psychiatr Psychol Kriminol Heft 4, 2014 (online 23.09.2014; DOI 10.1007/s11757-014-0289-9); Bannenberg, Britta: Sogenannte Amokläufe junger Täter - Mehrfachtötungen aus unklarem Motiv in: Remschmidt, Helmut (Hrsg.), unter Mitarbeit von Martin, Matthias/Niebergall, Gerhard/Walter, Reinhard: Tötungs- und Gewaltdelikte junger Menschen. Heidelberg 2012, 77-104; Bannenberg, Britta: Amok. Ursachen erkennen - Warnsignale verstehen - Katastrophen verhindern, Gütersloh 2010.

Die Autorin befasst sich seit 2002 mit diesen besonderen Phänomenen von Tötungsdelikten, um die Ursachen der Täterentwicklung und die Möglichkeiten der Verhinderung besser verstehen zu können. Daraus sind bereits zahlreiche Erkenntnisse in Publikationen geflossen.⁵

Seit Frühjahr 2013 ermöglicht eine durch das BMBF bis 2/2016 geplante Förderung eines interdisziplinären Verbundprojekts (Forschungsverbund TARGET - Tat- und Fallanalysen hochexpressiver zielgerichteter Gewalt) eine vertiefende Betrachtung. In dem kriminologischen Teilvorhaben (Teilprojekt Giessen): Kriminologische Analyse von Amoktaten (jugendliche und erwachsene Täter von Mehrfachtötungen, Amokdrohungen) sollen möglichst in einer Totalerhebung alle Amoktaten junger Täter in Deutschland bis in die 1990er Jahre zurückreichend erfasst und intensiv untersucht werden. Da Taten erwachsener Täter heterogener und häufiger sind, soll zusätzlich eine relevante Auswahl wichtiger Amoktaten Erwachsener seit 1983 (im Jahr 2014 fand eine besonders beachtete Amoktat eines 34-Jährigen mit mehreren erschossenen Opfern an einer hessischen Schule statt) analysiert werden.

⁵ Darunter finden sich (mit zahlreichen weiteren Nachweisen) eigene empirische Erkenntnisse als zusammenfassende Berichte über junge Amoktäter: Neben den Angaben in Fn. 4 Bannenberg, Britta: Amok in: Gudehus, Christian/Christ, Michaela (Hrsg.): Gewalt - Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2013, 99-104; Bannenberg, Britta: „Amokläufe“ aus kriminologischer Sicht, Nervenheilkunde 7-8/2010, 29: 423-429; Bannenberg, Britta: So genannte „Amokläufe“ aus kriminologischer Sicht in: Dölling, Dieter/Götting, Bert/Meier, Bernd-Dieter/Verrel, Torsten (Hrsg.): Festschrift für Heinz Schöch zum 70. Geburtstag, Berlin, New York 2010, 49-68; Fallbeschreibungen: Bannenberg, Britta: Amoktäterinnen in: Boers, Klaus/Feltes, Thomas/Kinzig, Jörg/Sherman, Lawrence W./Streng, Franz/Trüg, Gerson (Hrsg.): Kriminologie - Kriminalpolitik - Strafrecht, Festschrift für Hans-Jürgen Kerner zum 70. Geburtstag, Tübingen 2013, 19-31; Bannenberg, Britta: Verhinderung schwerer Schulgewalt - Fallstudie einer Amoktat in: Hilgendorf, Eric/Rengier, Rudolf (Hrsg.): Festschrift für Wolfgang Heinz zum 70. Geburtstag, Baden-Baden 2012, 371-380; Umgang mit Amokdrohungen: Bannenberg, Britta: Umgang mit Amokdrohungen an Schulen, Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik (ZIS) 5/2011, 6. Jg., S. 300-317 (www.zis-online.com/dat/artikel/2011_5_562.pdf). Außerdem wurden einige Veröffentlichungen zur Übersicht und Nutzung zum Bedrohungsmanagement in Schulen aufgearbeitet, darunter z.B. die von ProPK herausgegebene kostenlos verfügbare Broschüre: Herausforderung Gewalt 2010 (www.polizei-beratung.de).

Noch frühere Einzeltaten (etwa die Tat an der Schule in Köln-Volkhoven im Jahr 1964 durch einen 42-Jährigen) werden über Publikationen und Archivmaterial einbezogen. Es geht in den Aktenanalysen um die konkreten Entwicklungsverläufe der Täter und die komplexen Ursachen ihrer Entwicklung, die im Detail noch ungenügend erforscht sind. Das gilt sowohl für junge Täter, die die sehr bekannt gewordenen Amoktaten an Schulen oder im familiären Umfeld ausgeführt haben, wie erst recht für erwachsene Täter, die bislang nicht systematisch erforscht wurden.

Im kriminologischen Teilvorhaben des Verbundprojekts sollen im interdisziplinären Forschungsverbund die Fälle zunächst nach Straftaten analysiert und vergleichend besprochen werden. Hierbei wird methodisch mittels einer qualitativen Auswertung eine intensive Fallanalyse vorgenommen, die Aspekte der Tat, des Strafverfahrens, der Biographie und Persönlichkeit des Täters, seines sozialen Umfelds, der Bindungen, des Nachtatverhaltens, des Freizeit- und Medienverhaltens, der Befassung mit anderen Amoktaten und Attentaten und etwaige Besonderheiten breit erfassen wird.

Ergänzend sollen fehlende Informationen eingeholt werden (Interviews mit Angehörigen, Bekannten, Opfern und Hinterbliebenen, Opferzeugen und Tätern). Im Projekt werden psychiatrisch-psychologische Begutachtungen und Einschätzungen durch die erfahrenen forensischen Experten Frau Dr. med. Dipl. Psych. Bauer und Frau Dipl. Psych. Kirste vorgenommen. Da viele Täter bereits verstorben sind, kommt auch die Methode der psychologischen Autopsie zum Einsatz.

Neben vollendeten und versuchten Tötungsdelikten sind Amokdrohungen von hohem Interesse. Auch wenn erste empirische Erkenntnisse zeigen, dass Amoktaten verhindert werden können und nicht jede Drohung oder Ankündigung die Gefahr der Umsetzung in sich trägt, gibt es noch keine Modelle, die in der Praxis in den unterschiedlichen Kontexten eine rasche Gefahrenabklärung ermöglichen.⁶ Das Ziel des Projektes liegt darin, die Gefährlichkeit der Umsetzung einer Ankündigung oder Drohung besser einschätzen zu

⁶ Bannenberg, Britta: Umgang mit Amokdrohungen an Schulen. Zeitschrift für Internationale Strafrechtsdogmatik (ZIS) 5/2011, 6. Jg., S. 300-317 (www.zis-online.com/dat/artikel/2011_5_562.pdf).

können und Leitlinien zur Kriminalprognose für Polizei, Psychiatrie / Psychotherapie und Justiz zu entwickeln.

In diesem Beitrag, der im Nachgang zu einem Vortrag auf dem 1. Lübecker Fachkongress Waffenrecht entstand, sollen keine Wiederholungen bereits publizierter Erkenntnisse erfolgen. Die bisherigen empirischen Erkenntnisse können unter Hinweis auf zahlreiche weiterführende Quellen den in den Fußnoten aufgeführten Angaben entnommen werden. Übersichtsartig soll auf die wesentlichen Befunde hingewiesen werden.

Begriff und Phänomen Amok

Der Begriff „Amok“ ist nicht eindeutig und zum Teil irreführend. Von den Medien wird eine nach außen unverständlich erscheinende Mehrfachtötung rasch als „Amok“ oder „Amoklauf“ bezeichnet. Die auf malaiische Ursprünge zurückgehende Amokdefinition einer willkürlichen, nicht geplanten Mordtat⁷ trifft auf die hier interessierenden Phänomene nicht zu. Die polizeiliche Arbeitsdefinition einer Tat, bei der ein oder mehrere Täter versuchen, in kurzer Zeit so viele Personen wie möglich willkürlich zu töten, trifft es phänomenologisch durchaus, macht sie doch eine hoch gefährliche Situation bewusst, in der die Notwendigkeit schnellen polizeilichen Eingreifens unter hoher Gefahr der eigenen Verletzung oder des Todeseintritts besteht. Auch vielen Schülern in Deutschland ist heute bewusst, dass mit „Amok“ eine akute Lebensgefahr durch eine Person, die versucht, so viele Menschen wie möglich zu töten, gemeint ist. Für die wissenschaftliche Forschung braucht es weitere Kriterien, wenn es darum geht, vergleichbare Tötungsdelikte zu analysieren. Unsere empirischen Analysen zeigen, dass eine Kategorisierung nicht im Vorfeld abstrakt erfolgen kann, sondern erst nach Kenntnis relevanter Einzelheiten von Tat und Täter erfolgen kann. Mit anderen Formen von Tötungsdelikten existieren Gemeinsamkeiten und Unterschiede, es gibt auch Überschneidungen, so dass eine ganz klare Trennung der Phänomene wohl nicht möglich sein wird. Es kristallisieren sich aber bereits Aspekte der Amoktaten heraus, die eher eine Ähnlichkeit mit

⁷ Knecht, Thomas: Amok - Transkulturelle Betrachtungen über eine Extremform menschlicher Aggression, Kriminalistik 1998, 681-684; Adler, Lothar: Amok - Eine Studie, München 2000.

Attentaten als mit anderen kriminell motivierten Tötungsdelikten nahelegen. So sind die Täter in der Regel weder impulsiv noch aggressiv auffällig, nicht oder weniger dissozial und die jungen Täter stehen fast nie unter dem Einfluss von Alkohol oder Drogen. Es handelt sich um Einzelgänger mit sonderbarem Verhalten und häufig psychopathologischen Auffälligkeiten, die von paranoiden Elementen und narzisstischem Größenselbst geprägt sind.

Im internationalen Kontext spricht man nicht von Amok, sondern u.a. von Mass Murder, Massacres, Multiple Murder, School Shootings, Murder-Suicide, Homicide Followed by Suicide, Multiple Homicide, Extreme Killing, Rampage.⁸ Empirische Differenzierungen von Mehrfachtötungen in der Kategorie Mass Murder oder Massacres sind nach Fox und Levin etwa weiter nach folgenden Kriterien möglich: Nach Motiven (Liebe, Geld, Rache, Macht), Familienauslöschungen, nach Rachemotiven in beruflichen Zusammenhängen und am Arbeitsplatz sowie in Universitäten, wegen Groll auf die Gesellschaft allgemein (Taten an öffentlichen Orten), aus Hassmotiven (Hate Crime, symbolische Opfergruppen) und nach paranoiden Tätern. Bei erwachsenen Tätern findet sich vor allem bei Selbstmordattentätern oder Einzelgängern im terroristischen Kontext der Begriff „Lone Wolf“; das Lone-Wolf-Avenger-Phänomen beschreibt Einzeltäter, die fanatisch, aus ideologischen oder religiösen extremistischen Überzeugungen allein terroristische Ziele verfolgen.⁹ Der Fall Breivik zeigt sehr gut diese problematische Täterkategorie eines fanatischen Einzeltäters, bei dem sich Islamfeindlichkeit, Frauenfeindlichkeit sowie die allgemeine Ablehnung der Gesellschaft mit einem paranoiden Gefühl der eigenen

⁸ Fox, James A./Levin, Jack: *Extreme Killing, Understanding Serial and Mass Murder*, 2. Ed. 2012 (Sage); Newman, Katherine S./Fox, Cybelle/Harding, David J./Mehta, Jal/Roth, Wendy: *Rampage, The Social Roots of School Shootings*, New York 2004; Newman, Katherine S./Fox, Cybelle: *Repeat Tragedy: Rampage Shootings in American High School and College Settings, 2002-2008*, *American Behavioral Scientist* 2009, 1286-1308 (<http://abs.sagepub.com/cgi/content/abstract/52/9/1286>); Liem, Marieke C.A./Oberwittler, Dietrich: *Homicide Followed by Suicide in Europe*, in: Liem, Marieke C.A./Pridemore, William A. (Eds.): *Handbook of European Homicide Research, Patterns, Explanations, and Country Studies*, New York u.a. 2012, 197-215; Marzuk, Peter M./Tardiff, Kenneth/Hirsch, Charles S.: *The Epidemiology of Murder-Suicide*, *Journal of the American Medical Association (JAMA)* 1992, 3179-3183.

⁹ Etwa Stern, Jessica: *Terror in the Name of God*, New York 2003, 172 ff.

Großartigkeit (Anführer der Tempelritter Europas) zu einer brisanten Mischung zwischen Amoktäter und Terrorist vermengen.¹⁰

In Deutschland finden sich bei jungen Tätern (bislang 28 Taten mit 30 jungen Tätern zwischen 14 und 24 Jahren im Zeitraum von 1992-2013) vor allem männliche Einzeltäter (drei Mädchen, 14, 16 und 18 Jahre alt), die keineswegs nur den Tatort Schule wählen, um eine Amoktat zu begehen. Da die empirischen Analysen andauern, ist anzunehmen, dass eine Kerngruppe von Amoktaten später genauer umschrieben werden kann, so dass sich die Anzahl reduziert und die übrigen Mehrfachtötungen eher phänomenologisch abweichen. Dies zeigt sich schon jetzt bei weiteren sechs Fällen junger Täter im Alter zwischen 15 und 24 Jahren: Es gibt Mehrfachtötungen durch junge Männer, die in der Motivlage und Tatausführung abweichen, etwa durch eine Vermischung mit Raubmotiven, sadistischen Motiven, Lust am Töten und in dem Bemühen, unerkannt zu entkommen. Letzteres könnte ein wesentliches Unterscheidungskriterium darstellen. Zwei Taten junger Schüler zielten wohl darauf ab, lediglich ein einzelnes Opfer gezielt zu töten, nicht aber weitere Personen zu attackieren. Die abschließenden Analysen stehen noch aus und werden mit dem Endbericht 2016 veröffentlicht.

Bei Erwachsenen ist das Spektrum heterogener. Bis auf zwei Frauen fanden sich männliche Einzeltäter (bislang ca. 40 Fälle von 1983-2013; weitere 35 Fälle wurden identifiziert und werden beantragt), die Familienauslöschungen begangen haben oder Taten am Arbeitsplatz, in der Öffentlichkeit, an symbolischen Orten (Psychiatrien, Behörden, Schulen) oder die an kombinierten Tatorten Mehrfachtötungen beabsichtigt und vielfach auch umgesetzt haben. Die größte Gruppe der Familienauslöschungen bildet ein methodisches Problem: Ist eine solche Tat, die „nur“ Familienmitglieder auf Opferseite betrifft, phänomenologisch anders zu betrachten als eine Tat, bei der auch willkürlich

¹⁰ Bannenberg, Britta, Fn. 3; Roth, Walton T./Dager, Stephen R: Psychiatry on Trial, The Norway 2011 Massacre, The Journal of Nervous and Mental Disease (J Nerv Ment Dis) 2014, Vol. 202, Number 3, 181-185; für die polizeiliche Lageeinschätzung dürfte die in englischer Kurzfassung erschienene Version des Kommissionsberichts interessant sein: Rapport fra 22. Juli-kommisjonen, Preliminary English Version of Selected Chapters, Oslo, 13. August 2012.

fremde Personen angegriffen werden? Eine Antwort wird auch hier von den empirischen Analysen abhängen.

Junge Amoktäter

Die Fälle umfassen alle „wichtigen“ und relevanten Schulamokfälle mit einer Vielzahl von Todesopfern, aber auch Fälle, die sich zwar nicht im Schulkontext ereignet haben, aber Parallelen und Bezugnahmen auf das Thema Amok aufweisen. Die Fälle sollen alle vertiefend untersucht und gemeinsam mit Dr. Petra Bauer und Alexandra Kirste forensisch-psychiatrisch untersucht werden. Dieser Teil zeigt bereits jetzt spannende Ergebnisse. In Ansätzen deutete sich schon bislang die psychopathologische Besonderheit der Täter an.¹¹ Man kann nun schon nach dem ersten Eindruck von diesen Fällen sagen, dass alle jungen Täter psychopathologisch auffällig sind und zwar meistens mit einer kombinierten Persönlichkeitsstörung, also nicht nur mit der schon bisher aufgefallenen narzisstischen Persönlichkeitsstörung. Bei vielen (nicht allen) der jungen Täter spielen Suizidabsichten in Kombination mit Fremdaggression und Tötungsphantasien / Tötungsbereitschaft eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung der Tatdynamik. Genauere Aspekte und das Zusammenspiel der Faktoren sind erst bei abgeschlossener Analyse aller Fälle und einer Diskussion zu erwarten. Dabei soll sowohl bei den jungen wie bei den erwachsenen Tätern die Ursachenklärung neben der psychopathologischen Beurteilung andere Kausalfaktoren erfassen. Es zeigt sich, dass die Analysen und zusätzlichen Interviews bzw. empirischen Recherchen aufwändiger sind als gedacht. Das beginnt bei dem Umstand, dass den Straftaten nicht in jedem Fall die psychiatrischen Schuldfähigkeits- oder Entwicklungsgutachten noch lebender Täter beigelegt waren. Diese waren mit

¹¹ Bannenberg, B./Bauer, P./Kirste, A. Fn. 4; Peter, Eileen/Bogerts, Bernhard: Epidemiologie und Psychopathologie des Amoklaufes, *Nervenarzt* 2012, 57-63 zu einer empirischen Auswertung von 27 jungen und erwachsenen Amoktätern aus Deutschland im Alter zwischen 14 und 63 Jahren zwischen 1990 und 2009; James, D.V. et al.: The role of mental disorder in attacks on European politicians 1990-2004, *Acta Psychiatrica Scandinavica* 2007, 334-344; auch eine nur auf Medienauswertungen beruhende Analyse von 104 jungen und erwachsenen Amoktätern zwischen 1980 und 1989 und 1991-2000 in Deutschland fand eine hohe Belastung mit psychiatrischen Erkrankungen, Adler, L./Marx, D./Apel, H./Wolfersdorf, M./Hajak, G.: Zur Stabilität des „Amokläufer“-Syndroms, *Fortschr Neurol Psychiat* 2006, 582-590. Die Fallauswahl aller Studien differiert.

besonderem Begründungsaufwand teilweise für die Projektleiterin und die Psychiaterin persönlich zur Verfügung gestellt worden, um relevante Aspekte in das Projekt einbringen zu können. Erst recht sind Prognosegutachten schwer erhältlich, bei beharrlichem Nachfragen aber unter besonderen Datenschutzauflagen erhältlich. Besonders interessant deutet sich auch an, dass ein Teil der jungen Täter wohl doch eine eher psychotische Entwicklung bzw. eine schizotypische Persönlichkeitsentwicklung nahm, so weit das bei toten Tätern noch feststellbar ist. Unerwartet deutlich war in manchen Fällen die ausgeprägte sexuell deviante Entwicklung, die auf erhebliche destruktive Potentiale schließen lässt und auch die in einigen Fällen gezielte Auswahl weiblicher Opfer mit erklären kann. Überraschend war die Erkenntnis der (hohen) Aussagekraft von Internetaktivitäten mancher Täter, wenn deren Computer gesichert und Inhalte sowie Internetverläufe minutiös dargestellt werden können. Hier war zum Teil ein erheblicher Ermittlungsaufwand wie etwa persönliche Nachfragen bei der Staatsanwaltschaft und den Polizeibehörden vor Ort vonnöten, dann aber besonders aufschlussreich. In den sogenannten Asservaten, die von einer Akteneinsicht regelmäßig nicht umfasst sind, finden sich interessante Inhalte, die unbeeinflusst von subjektiven Wahrnehmungen Rückschlüsse auf Interessen und gerichtete Internetaktivitäten zulassen. Dabei bestätigt sich die lange zurückreichende Befassung der Täter mit anderen Amoktättern und immer wieder der Tat an der Columbine High School in Littleton/Colorado am 20.4.1999, aber auch mit anderen medial bekannt gewordenen Massen- und Serienmördern. Als weitere Besonderheiten können Überforderung durch Schule und gesellschaftliche Erwartungen, auffällige Familienstrukturen mit gestörtem Bindungsverhalten und Verhaltensauffälligkeiten der Täter festgestellt werden. Details können für die gesamte Gruppe der jungen Täter erst demnächst genau beschrieben werden.

Erwachsene Amoktäter

Die Gruppe der erwachsenen Amoktäter ist heterogener. Im Altersspektrum von 25 bis 71 Jahre im Zeitraum von 1983 bis 2013 finden sich Familienauslöschungen mit oder ohne Attacken auch auf fremde Personen, Taten am Arbeitsplatz, in Behörden und Institutionen, eine erhebliche Anzahl (paranoid) schizophrener Täter und Taten, die in der Öffentlichkeit stattfanden.

In einem Kurzvortrag konnten erste Ergebnisse über die Gemeinsamkeiten junger und erwachsener Amoktäter auf der Tagung der DGPPN in Berlin im November 2013 präsentiert werden.

Gemeinsam ist jungen und erwachsenen Amoktätern das ganz überwiegende männliche Geschlecht. Unter jungen und erwachsenen Amoktätern fanden sich nur sehr wenige Täterinnen. Zwar wird schwere Gewalt im Hell- und Dunkelfeld typischerweise von Jungen und Männern begangen, hier zeigt sich aber eine ganz erhebliche Konzentration auf das männliche Geschlecht, was möglicherweise auch mit einer extremen Inszenierung von Männlichkeit durch die Tat in Verbindung steht. Die Täter sind unangemessen kränkbar, zeigen ihre Wut und ihren Hass aber nicht so offen nach außen, sind also selten impulsiv aggressiv. Neben Selbstwertproblemen fällt eine egoistische Haltung mit fehlender Empathie und Perspektivenübernahme deutlich auf. Fast alle Täter zeigen bei einer Einzelgängerproblematik eine psychopathologische Auffälligkeit, deren genauere Beschreibung und Einordnung Ziel des Forschungsprojektes ist. Häufig fallen auch Suizidalität und bei jungen wie erwachsenen Tätern in mindestens einem Drittel der Fälle Suizide direkt nach den Taten auf. Die Waffenaffinität erscheint ausgeprägt. Im sozialen Miteinander sind Bindungs- und Beziehungsprobleme zu beobachten.

In der weiteren Betrachtung unterscheiden sich junge und erwachsene Amoktäter aber auch. Über die jungen Täter sind bereits bessere empirische Aussagen möglich, die erwachsenen Täter sind noch weitgehend unerforscht. Junge Täter, die aufgrund auffälliger Unreife bis zur Adoleszenz, also bis zu einem Alter von 24 Jahren zusammengefasst werden, zeigen sich folgende Auffälligkeiten: Ihre Tatplanung, die oft lange, bis zu Jahren, zurückverfolgt werden kann, orientiert sich sehr an Tätern und medialen Vorbildern. Generell spielt eine starke Identifikation mit Tätern (Amoktäter, Massenmörder, Attentäter) sowie eine Identifikation mit virtuellen Rächerfiguren eine Rolle. Rechtfertigungen der Tat werden Äußerungen und Botschaften von anderen Tätern oder auch Medienfiguren entnommen und sich zu eigen gemacht. Beispielhaft kann die T-Shirt Botschaft: „Humanity is overrated“, die auf Eric Harris, einen der beiden Täter der Tat an der

Columbine High School vom 20.4.1999 in Littleton, Colorado¹², zurückgeht, genannt werden. Ein deutscher Täter trug ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift: „Made in School“, das er eigens hatte anfertigen lassen. „Humanity is overrated“ wollte er nicht verwenden, da er fürchtete, die Botschaft lasse seine Absichten klar erkennen und man werde ihn festnehmen. Überhaupt spielt die Tat an der Columbine High School wegen der spezifischen Gewaltrechtfertigung und der Verfügbarkeit des „Cafeteria-Videos“ für alle jungen Amoktäter und auch Tatgeneigten eine sehr große Rolle bei der Vorbereitung auf die eigene Tat.

¹² Neben den Originaldokumenten, die im Internet verfügbar sind, vgl. *Cullen, Dave*: Columbine 2009; *Gaertner, Joachim*: Ich bin voller Hass - und das liebe ich, Dokumentarischer Roman, Frankfurt am Main 2009; der Abschlussbericht zur Tat widmet sich vor allem dem Tatablauf und Konsequenzen für die Bewältigung derartiger Lagen (Anforderungen an Polizei und Rettungskräfte), dem Umgang mit den Opfern und nur am Rande der Prävention, *Erickson, William H.*: The Report of Governor Bill Owens' Columbine Review Commission, May 2001; zum Umgang mit Drohungen und Warnverhalten nicht nur an Schulen sind in der Folge zahlreiche Berichte erschienen, United States Secret Service and United States Department of Education: The Final Report and the Findings of the Safe School Initiative: Implications for the Prevention of School Attacks in the United States, Washington D.C. 2002 und diverse Publikationen zum Threat Assessment, z.B. *Fein, Robert A./Vossekuil, Bryan/Pollack, William S./Borum, Randy, Modzeleski, William/Reddy, Marisa*: Threat Assessment in Schools: A Guide to Managing Threatening Situations and Creating Safe School Climates, Washington D.C. 2002; *Reddy, Marisa* et al.: Evaluating Risk for Targeted Violence in Schools: Comparing Risk Assessment, Threat Assessment, and other Approaches, Psychology in the Schools, 2001, 157-172.

Übersicht 1: Gemeinsamkeiten zwischen jungen und erwachsenen Tätern

- ▶ Weit überwiegend männlich
- ▶ Etwa 1/3 begeht direkt nach der Tat Suizid
- ▶ Unangemessen kränkbar
- ▶ Selbstwertproblem
- ▶ Egoistisch, nicht empathisch
- ▶ Waffenaffinität
- ▶ Psychopathologisch auffällig
- ▶ Suizid nach Mehrfachmord ist häufig
- ▶ Bindungs- und Beziehungsprobleme